

Kolumbiens Unabhängigkeit am 20. Juli 1810 – Teil 1

Autor: Marcos Gonzalez Perez | Juli 2010

Warum wird am 20. Juli gefeiert?

Kolumbien hat im Verlauf eines Jahrzehnts mehrere Unabhängigkeitserklärungen erlebt. Heute wird jedoch nur noch die von 1810 als Nationalfeiertag begangen.

Am 8. Mai 1873 erklärte der Kongress der Vereinigten Staaten von Kolumbien – wie die Republik Kolumbien zu jener Zeit noch hieß – den 20. Juli zum offiziellen Jahrestag der nationalen Unabhängigkeitserklärung und schrieb dies auch per Gesetz so fest. Es ist bemerkenswert, dass zu diesem Zeitpunkt bereits 63 Jahre seit jenem 20. Juli 1810, der Unterzeichnung der Revolutionsurkunde *Acta de la Revolución*, vergangen waren und dass es bis dahin lediglich ein offizielles nationales Emblem gab: die dreifarbige Flagge – eingeführt am 26. November 1861 –, wohingegen die Nationalhymne erst 1920 und das Wappen erst am 6. August 1955 amtlich bestätigt wurden.

Im Laufe der Zeit hat es jedoch immer wieder Entwürfe für Wappen, Flaggen und Hymnen gegeben. So wurden zum Beispiel 1834 ein Wappen und die Nationalfarben eingeführt – und unter anderem 1854 und 1861 wieder durch andere ersetzt – sowie 1836 ein „nationales Lied“ vorgeschlagen. Noch ehe sich Symbole der nationalen Einheit durchgesetzt hatten, feierten die „Kolumbianer“ unzählige Feste zu Ehren des Vaterlandes, der Nation, der Republik und der Bürger.

Behält man all dies im Blick, so ist es verwunderlich, dass ausgerechnet dieses Datum und dieses Ereignis in Santa Fe (wie Bogotá damals hieß) als Gedenktag der Unabhängigkeitserklärung festgelegt wurden und nicht etwa die Aufstände der Stadträte von Cartagena, Cali, Pamplona oder Socorro, die von entscheidender Bedeutung für die Unabhängigkeit waren. Oder aber der 11. November 1811, als patriotische Kräfte den ersten freien, souveränen und unabhängigen Staat des Vizekönigreichs Neugranada (*Virreinato de Nueva Granada*, so der damalige Name Kolumbiens) ausriefen. Oder der 7. August 1819, an dem die Schlacht von Boyacá stattfand, in der die Patrioten die Royalisten endgültig besiegten. Das ermöglichte 1821 die Gründung der Republik Kolumbien als „Nation, deren Freiheit und Unabhängigkeit vom Königreich Spanien unwiderruflich sind“, wie es in der Verfassung lautet.

Worauf lässt sich diese weit reichende Entscheidung zurückführen? Beschränken wir uns auf die historischen Fakten, so spielten wohl zahlreiche Gründe eine Rolle:

1. Die Gründung des Obersten Regierungsausschusses (*Junta Suprema de Gobierno*): Während der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts lag das Verwaltungszentrum des Vizekönigreichs Neugranada in Santa Fe. Dieser Ort stand für die politische Macht der spanischen Monarchie, auch wenn es in einigen anderen Provinzen, beispielsweise in Cartagena, ebenfalls einflussreiche Eliten gab, die dem politischen Einfluss von Santa Fe entgegenwirkten. 1808 marschierten die Truppen Napoleons auf der Iberischen Halbinsel ein und nahmen den König gefangen, was in Spanien zur Gründung einer *Junta Suprema* – einer Institution, die die absolute Staatsgewalt im Namen Königs Ferdinand VII. ausübte – führte, um die Legitimität Ferdinands VII. zu gewährleisten. Folge davon war eine Reihe von Meinungsverschiedenheiten zwischen denen, die eine absolute Unabhängigkeit für möglich hielten und jenen, die lediglich Autonomie innerhalb der Spanischen Nation anstrebten, dabei aber Bestandteil dieser Nation bleiben wollten.

Die Führungseliten des Landes, die sich in Santa Fe zusammengefunden hatten und die als in Amerika Geborene einen größeren politischen Einfluss anstrebten, machten sich diese Umstände zunutze, um den Aufstand vom 20. Juli 1810 zu organisieren. Auch riefen sie eine eigene *Junta Suprema de Gobierno* ins Leben. So begann eine Ära der öffentlichen Konfrontation angesichts der Bestrebungen, Neugranada zu einem von Spanien unabhängigen Gebiet zu erklären. Es wurde hiermit der Grundstein für ein neues Zeitalter gelegt. Es folgte die Absetzung des Vizekönigs, wonach die Aufständischen die Macht übernahmen. Genauso sahen es auch die Mitglieder des Kongresses im Jahre 1873. Deswegen wurde nach einigen Debatten das Gesetz verabschiedet, das diesen Tag als Feiertag und Jahrestag der nationalen Unabhängigkeitserklärung festlegte. Diese Entscheidung gründete laut Präsident Manuel Murillo Toro auf der Annahme, dass mit dem Aufstand an jenem Tag im Jahr 1810 der Feldzug „unserer Väter“ gegen die spanische Besatzung begann, der mit den militärischen Siegen der Patrioten bei den Schlachten von Boyacá, Carabobo, Pichincha und Ayacucho endete. Es kamen also zwei Ereignisse – der Aufstand vom 20. Juli und die darauf folgenden Schlachten – zusammen, die dann später als eine Einheit betrachtet wurden. Bei der Wahl des Gedenktages stand somit der „Beginn der Aktionen“ im Vordergrund.

2. Der begriffliche Bezug: 1811 erscheint der 20. Juli im Kalender als der „Tag der Revolution und der Gründung der *Junta Suprema de Gobierno*“, 1812 als der „Dritte Jahrestag unserer Freiheit“ zusammen mit dem Namenstag der Heiligen Santa Librada,

Märtyrerin und Landespatronin. 1813 wird er als „Tag der Unabhängigkeit“, 1814 als „denkwürdiger Tag unserer politischen Transformation“, 1815 als „Tag der Freiheit“ und in den darauf folgenden Jahren als Bürgerfest zu Ehren der Helden, als „Gedenktag an den 20. Juli“ oder als „Tag der nationalen Unabhängigkeit“ bezeichnet. Auf diese Weise kristallisierte sich dieses Datum als das große Fest der Nation oder als der Jahrestag der Unabhängigkeit heraus. Die Übereinstimmung dieser begrifflichen Bezüge mit der eigenen Auffassung, bewog die Kongressabgeordneten 1873 dazu, diesen Tag als Jahrestag festzulegen.

Es kommt nicht von ungefähr, dass in den Festreden auf den Gedenkfeiern der heutigen Zeit Begriffe aus der damaligen Zeit wie „Freiheit“, „herausragende Persönlichkeiten“, „Patrioten“, „glanzvoller Tag“, „heilige Märtyrer“ vorkommen. Sie verweisen auf die Vergangenheit und ehren somit diejenigen, die „unsere politische Transformation“ begonnen und für die Schaffung „unserer Freiheit“ gekämpft haben.

3. Das politische Moment: 1873 war die politische Gruppierung der Radikalen an der Macht, die nach Symbolen suchte, um den gerade entstehenden Nationalstaat zu versinnbildlichen. Aus diesem Grund hatten sie eine Kampagne gestartet, um in verschiedenen Bereichen, die noch unter dem Einfluss religiöser Symbolik standen, den Laizismus durchzusetzen. Dafür wurden den militärischen Führern des Unabhängigkeitskampfes Denkmäler errichtet sowie Straßen und Plätze umbenannt – sie erhielten die Namen der Schlachten, die von den Freiheitskämpfern erfolgreich geschlagen worden waren. Auf dem Platz der Märtyrer legte man den Grundstein für ein Denkmal zu Ehren der Märtyrer von damals, und der Park des Heiligen Franziskus bekam zu Ehren des Freiheitskämpfers Francisco de Paula Santander den Namen Parque Santander.

Ausschlaggebend ist jedoch die Darstellung des Einheitsgedankens der neun Bundesstaaten auf den Festumzügen des 20. Juli. Hierbei werden die typischen Eigenschaften eines jeden Einzelstaates dargestellt, die dann jedoch zu einer Einheit verschmelzen. Das soll zeigen, dass die unterschiedlichen Staaten in ihrer Vielfalt sich auch immer als eine Nation verstanden. Und dies sollte nun mit einem gemeinsamen Nationalfeiertag am 20. Juli besiegelt werden, der Geburtsstunde eines „freien, souveränen Volkes, das auf der internationalen Bühne eine würdevolle Rolle einnimmt“, wie man es damals treffend formulierte.

Auf dieser Grundlage, die sich eher auf politische als auf soziale Ereignisse stützt, begehen wir dieses Jahr am 20. Juli das zweihundertjährige Jubiläum unserer

Unabhängigkeit.

Kolumbiens Unabhängigkeit am 20. Juli 1810 – Teil 2

Autor: Germán Rodrigo Mejía Pavony | Juli 2010

Närrisches Vaterland?

Der stark vereinfachende Ausdruck Patria Boba, also närrisches Vaterland, verdeckt die Schwierigkeiten, die es bei der Geburt der Republik Kolumbien gab

Es war Antonio Nariño, der 1823 die Bezeichnung *Patria Boba* für die Entstehungsphase unserer Republik prägte. Erstmals ist dieser Ausdruck in seiner Monografie *Los Toros de Fucha* zu finden – und zwar nicht ein, sondern gleich vier Mal. Die drei Schriften, die Nariño unter diesem Titel veröffentlichte, wurden im März und April 1823 kostenlos in Bogotá verteilt. Der Stier, *toro*, auf den er im Titel Bezug nimmt, lässt sich auf einen Artikel von Francisco de Paula Santander zurückführen. Dieser hatte einen Artikel, in dem er den Föderalismus scharf kritisierte, unter dem Decknamen *El Toro* in der von Nariño gegründeten Zeitung *El Patriota* veröffentlicht. Der Name Fucha bezieht sich sicherlich auf die Hacienda, die er am Ufer des gleichnamigen Flusses im Süden von Bogotá besaß.

In *Los Toros de Fucha* verteidigt Nariño den Föderalismus, und in *El Patriota* hält Santander dagegen, dass der Zentralismus die einzige Lösung sei, um den Staat zu festigen, den es nach den Beschlüssen in der Verfassung von Cúcuta aus dem Jahre 1821 zu gründen galt. Zehn Jahre zuvor war die Situation noch eine andere gewesen: Der damalige Präsident des Souveränen Staates von Cundinamarca (*Estado Soberano de Cundinamarca*), Antonio Nariño, war damals noch Vorreiter des Zentralismus, wohingegen sich Santander als Offizier des Heeres der Vereinigten Provinzen (*ejércitos de las Provincias Unidas*) für den Föderalismus einsetzte. Was war nur in jenen Jahren passiert? Was hatte diese beiden bewogen, ihre Ansichten so radikal zu ändern? Die Antwort liegt in den Umständen jener Zeit, die durch die irreführende Bezeichnung *Patria Boba* weder verstanden noch geschätzt werden kann.

Diese Bezeichnung, die Nariño für die Jahre vor dem endgültigen Sieg über das spanische

Heer verwendete, setzte sich durch und fällte somit ein Urteil über jene Zeit – eine Zeit, in der die Angst vor einem Gegenschlag der absoluten Monarchie, der ja dann auch eintraf, vorherrschte. Durch die Verwendung des Beinamens nährisch etablierte sich unter Historikern nicht nur die undifferenzierte Annahme, die Naivität, fehlende Reife und Eigenwilligkeit unserer ersten Regierung habe dazu geführt, dass wir uns alle gegenseitig bekämpften, sondern auch die Schlussfolgerung, wir haben uns dadurch gegenüber dem mächtigen Feind Spanien selbst geschwächt. Was geschieht aber, wenn wir uns von der Wertung nährisch frei machen und nach dem Sinn jener Anfangsjahre fragen? Die Geschichtsforschung der letzten Jahre zu diesem Thema zeigt, dass dieser Aspekt sehr wichtig ist. Hilft er uns doch, die Schwierigkeiten zu verstehen, die wir dabei hatten, einem wahrhaftigen Nationalstaat Form zu verleihen. Es stellt sich die Frage: Was ist Kolumbien letzten Endes eigentlich?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zu den Anfängen zurückgehen. Der Aufstand am 20. Juli 1810 war weder der erste noch der letzte, bei dem die in Amerika geborenen Bewohner von Neugranada ihren Unmut über die Ereignisse in Spanien zum Ausdruck brachten. Das Jahr 1810 stand ganz im Zeichen der Gründung zahlreicher, autonomer Regierungsausschüsse (*Juntas de Gobierno*). Wegen der Probleme, die sich durch den Einfall der französischen Truppen in Spanien sowie die Gefangennahme der Könige Karl IV. und Ferdinand VII. im französischen Bayonne ergeben hatten, wurde sowohl im Mutterland Spanien als auch in seinen Kolonien die Gründung von Institutionen, die im Namen der spanischen Krone Regierungsgewalt ausübten, unumgänglich. Keine der genannten Juntas verfügte jedoch über ausreichend Macht, um Kontrolle über die anderen auszuüben, weder in Spanien noch auf dem amerikanischen Kontinent. Was im Jahre 1808 noch zaghaft begonnen hatte, war 1810 schon nicht mehr aufzuhalten: In diesem Jahr weigerten sich die in Amerika geborenen Bewohner der Kolonien, den Anordnungen der Spanier – noch zumal nach deren eigenmächtiger Einberufung eines Regenschaftsausschusses (*Junta de Regencia*) –, Folge zu leisten. Die Angst, die königlichen Vertretungen zu beseitigen, wich langsam. Außerdem drang ins allgemeine Bewusstsein, was im Vorjahr in Städten des heutigen Boliviens und Ecuadors geschehen war; von den Umsturzversuchen und Verschwörungen, die seit September 1809 in unserem eigenen Land vor sich gingen, ganz zu schweigen. Und so bildeten sich in jeder der Provinzen Regierungsausschüsse: am 3. Juli 1810 in Cali, am 4. Juli in Pamplona, sechs Tage später, am 10. Juli, in El Socorro, am 20. in Santafé (Bogotá), am 25. in Tunja und am 26. desselben Monats in Mariquita. Im August folgten Neiva am 4., Mompós am 6., Santa Marta am 10., Popayán am 11., Cartagena am 13. und Quibdó am 31. Im darauf folgenden Monat September entstanden in folgenden Städten Juntas de Gobierno: am 1.

September in Medellín, am 7. in Ibagué, am 13. in Tame, am 27. in Novitá sowie in Ipiales zu Beginn desselben Monats. Man könnte die Liste noch fortführen, aber die bereits aufgezählten Gründungen von Regierungsausschüssen reichen aus, um sich die Frage zu stellen: Warum gelang es mit der Gründung der Junta von Santafé am 20. Juli nicht, eine Institution ins Leben zu rufen, die – zumal durch ihre Autonomieerklärung vom spanischen Regentschaftsausschuss – alle anderen Provinzen und Städte von Neugranada rechtmäßig hätte unter sich vereinen können?

Tatsächlich hatte Santafé, wie Bogotá damals hieß, lediglich seine eigene Provinz, was mehr oder weniger dem heutigen Gebiet von Cundinamarca entspricht, unter seiner Kontrolle. Wir liegen falsch in der Annahme, wenn wir glauben, Santafé sei damals die Hauptstadt gewesen, nur weil dort der Vizekönig lebte. Das Einzige, was die verschiedenen Gebiete vormals einte, war die Loyalität gegenüber dem König, von dem die Personen und Institutionen direkt ihre Macht ableiteten. Ohne König gab es jedoch dann auch keinen Zusammenhalt mehr. Und genau so geschah es. Das hilft uns also zu verstehen, warum es in jenen drei Monaten des Jahres 1810 so viele Autonomieerklärungen gab und warum es Santafé nicht gelang, die anderen Gebiete zu unterwerfen, obwohl die dortige Junta sich selbst als *Junta Suprema de Gobierno*, also Obersten Regierungsausschuss, bezeichnete und in ihrer Gründungsurkunde vom 20. Juli die Föderation als erste Organisationsstruktur des Gebietes festlegte.

Die Ereignisse von Ende 1810 bis Januar 1815 lassen sich alle von dieser Ausgangssituation ableiten. Erstens entstanden zeitgleich zwei Republiken: die zentralistische Republik von Cundinamarca und die föderale Republik der *Provincias Unidas*, also der Vereinten Provinzen. Im Bürgerkrieg, der von Anfang 1812 bis zur endgültigen Einnahme von Santafé durch Simón Bolívar und die Truppen der *Provincias Unidas* im Dezember 1814 dauerte, standen sie einander direkt gegenüber. Zweitens erkannten Santa Marta, Popayán, Pasto und weitere Provinzen nie etwas anderes als den (spanischen) Regentschaftsrat (*Consejo de Regencia*) und später Ferdinand VII. an. Drittens wurde in diesen Jahren über ein Dutzend Verfassungen verkündet. Und schließlich waren nicht alle Spanier Royalisten und nicht alle in Amerika Geborenen Nationalisten. Auch schlossen sich weder die Ureinwohner einheitlich einer der beiden Seiten an, noch ergriffen die schwarzen Sklaven in dem ihnen fremden Kampf Partei. All das zeigt uns die tiefe Spaltung der Gesellschaft von Neugranada. Man kann unter den damaligen Umständen nicht von einer Nation sprechen; dieser Begriff traf in Wirklichkeit nur auf die Bewohner der einzelnen Provinzen zu. Aus dieser Perspektive wird die

wertende Bezeichnung *Patria Boba* den damaligen Umständen nicht gerecht. Die Bezeichnung geht über die Vielfalt und die Unterschiede, die jene Zeit prägten, hinweg; über jene Eigenschaften, die der Zentralismus eben mit der Bezeichnung *boba* – närrisch – zum Schweigen bringen wollte.

Kolumbiens Unabhängigkeit am 20. Juli 1810 – Teil 3

Autor: Fabio Zambrano | Juli 2010

Der lange Weg zur Unabhängigkeit

Es ist nie einfach, sich von einem Imperium loszusagen. Der Preis für die Freiheit ist immer hoch: Viele müssen mit ihrem Blut bezahlen.

Am 12. Juni 1808, einem Sonntag, wurde in Santafé de Bogotá, der Hauptstadt des Vizekönigreichs Neugranada (*Virreinato de Nueva Granada*, wie Kolumbien damals hieß), die Krönung von Ferdinand VII. mit einem großen Fest, Glockengeläut, Luftballons und Feuerwerk gefeiert. Die Bewohner von Santafé ahnten nicht im Geringsten, wie dramatisch die Lage auf der Iberischen Halbinsel war, dass die Meutereien am 2. und 3. Mai in Madrid blutig und mit Waffengewalt von den einfallenden französischen Truppen niedergeschlagen worden waren und dass Ferdinand VII. und sein Vater Karl VI. im französischen Bayonne abgedankt hatten.

Als die Bevölkerung von Neugranada von den Ereignissen erfuhr, war ihre erste Reaktion darauf, ihr Bekenntnis zur Monarchie zu bekräftigen und somit die französische Invasion in Spanien sowie die Ideale der Französischen Revolution abzulehnen. Deswegen fand am 11. September desselben Jahres – genau an dem Tag, an dem Celestino Mutis starb –, in Santafé ein großes Fest zum Zeichen der Treue zu Ferdinand VII. statt.

Es wurden aber bereits gegnerische Stimmen laut, die die Gründung von Regierungsausschüssen (*Juntas de Gobierno*) im Vizekönigreich forderten. Diese ambivalente Situation in Neugranada – Aufstand auf der einen und Loyalität auf der anderen Seite – erreichte 1810 ihren Höhepunkt, als das spanische Herrschaftssystem infolge der durch den Krieg gegen die französischen Truppen auf der Halbinsel ausgebrochenen Krise vollkommen aus den Fugen geriet. Durch den Sturz der spanischen

Monarchie wurde das Imperium führungslos. Das führte dazu, dass am 20. Juli 1810 in Santafé – wie auch in anderen Städten – die Stadträte im Namen des Königs die Macht übernahmen.

Am 26. Juli 1810 erlangte der Oberste Regierungsausschuss (*Junta Suprema de Gobierno*) von Santafé die Souveränität – ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Unabhängigkeit von Spanien. Später wurde dann noch der Kongress der Vereinten Provinzen (*Congreso de Provincias Unidas*) einberufen. Dies führte zu einem Bürgerkrieg, der als *Patria Boba*, närrisches Vaterland, bekannt ist.

Die Geschichte der Unabhängigkeit Kolumbiens kann also als Prozess betrachtet werden, der sich aus mehreren Etappen zusammensetzt. Sie begann 1808 und endete mit der Schlacht von Ayacucho in Peru am 9. Dezember 1824. In diesen langen sechzehneinhalb Jahren gab es mehrere Feldzüge mit dem Ziel, die Unabhängigkeit von Spanien zu erkämpfen. Auch wenn heutzutage die so genannte *campana libertadora*, der Befreiungsfeldzug, der in Venezuela begann und auf der Brücke von Boyacá endete, ausschließlich mit Simón Bolívar in Verbindung gebracht wird, ist es von Vorteil, sich die unterschiedlichen Etappen dieses Feldzuges, die sich in Neugranada abspielten, vor Augen zu führen.

Der erste Befreiungsfeldzug: Der Südfeldzug von Antonio Nariño 1813-1814

Der als *Patria Boba*, also närrisches Vaterland, bezeichnete Bürgerkrieg hatte die Regierung geschwächt. 1813 wollte diese Regierung, der Antonio Nariño vorstand, mit einem Bürgerfest die Einigkeit der Provinzen demonstrieren und pflanzte am 29. April 1813 den Baum der Freiheit, eine Myrte. In jenen Tagen fiel Juan Sámano vom Süden her ein, was einen Gegenfeldzug hervorrief, der von Nariño angeführt wurde.

Da sich Sámano als Vertreter des Königs verstand, schlug Nariño dem Colegio Electoral, das dem Kongress der Vereinten Provinzen entsprach, vor, die absolute Unabhängigkeit auszurufen. Und das wurde am 16. Juli 1813 umgesetzt.

Auch wenn es bereits vor diesem Tag Unabhängigkeitserklärungen gegeben hatte, so handelte es sich bis dato immer nur um Stadträte. Cundinamarca hingegen umfasste mehrere Provinzen. Außerdem wurden neue Symbole festgelegt: Flagge, Wappen und Münzen. Man entfernte das Konterfei des Königs; der Unabhängigkeitskrieg begann, und es bildeten sich zwei Parteien heraus: die Patrioten und die Royalisten. Es war eines der Verdienste Nariños, der diesen ersten Feldzug im September 1813 mit 1200

Infanteriesoldaten und 200 Kavalleriesoldaten initiierte. Am 30. Dezember siegte er in Alto Palacé und im Januar 1814 in Calibío. Am 14. Mai jedoch wurde Nariño inmitten der Kriegswirren – und vielleicht auch durch Verrat – in Pasto verhaftet, und somit endete der erste Befreiungsfeldzug.

Simón Bolívars Magdalena-Feldzug 1812-1813

Simón Bolívar traf im November 1812 in Cartagena ein, nachdem er in Venezuela von den royalistischen Truppen besiegt worden war. Er kam zusammen mit vielen weiteren Emigranten aus Venezuela. Am 21. Dezember 1812 reiste er zum Magdalenenstrom, mit dem Auftrag, diesen vor den Spaniern lediglich zu verteidigen. Bolívar verweigerte den Gehorsam und begann, am 23. Dezember den Magdalena-Feldzug. Innerhalb von drei Wochen hatte er die Gegend von der spanischen Besatzungsmacht befreit, so dass die Schifffahrt wieder aufgenommen werden konnte. Nachdem er Cúcuta verlassen hatte, kehrte er nach Caracas zurück. Später, am 19. September, kam er noch einmal nach Cartagena – geschlagen und ausgebürgert –, und im Mai 1815 machte er sich ins Exil nach Jamaica auf.

Befreiungsfeldzug von 1819, Bolívar und Santander

Nach der Wiedereroberung durch die Spanier, die ab 1815 von Pablo Morillo angeführt wurde, verwandelte sich die Region *Llanos de Casanare* zu einem Kriegsschauplatz des Widerstandskampfes. Im Januar 1819 übernahm Francisco de Paula Santander in Casanare das Kommando und machte sich an die Zusammenstellung eines Heeres. Er schaffte dies in nur einigen Monaten und mit wenigen Mitteln. Er stellte eine Division von 2.000 Mann zusammen, ließ Münzen prägen, organisierte eine Zivilregierung und bestimmte einen Befehlshaber, dem die Anführer der Region unterstanden.

All das wurde zu einer großen Herausforderung für die Spanier, und deswegen fiel der Oberst José María Barreiro in Casanare ein. Santander jedoch besiegte ihn, verfolgte ihn und überquerte dafür sogar die Gebirgskette.

Als Bolívar von den Aktionen Santanders erfuhr, schrieb er ihm am 20. Mai 1819 von Apure aus und schlug ihm die Befreiung von Neugranada vor. Am 3. Juli traf das 1300 Mann starke Heer aus Venezuela, das von englischen Söldnern verstärkt wurde, ein. Nachdem sie am 25. Juni in Tame aufgebrochen waren, machten sie sich direkt auf, die Gebirgskette zu überwinden. Am 26. kamen sie bis Nunchía, am 27. nach Morcote. Santander war Teil der Vorhut, die bei Paya die Spanier besiegte und somit den Weg frei machte. Am 6. Juli trafen sie in Socha ein, und am 25. Juli kam es in der sumpfigen

Region Pantano de Vargas zur entscheidenden Schlacht.

Das Heer war mittlerweile durch freiwillige Kämpfer aus Boyacá deutlich angewachsen. Am 7. August gab es die wichtige Schlacht auf der Brücke von Boyacá, und am 10. August marschierten sie in Santafé de Bogotá ein. Der Krieg ging jedoch an mehreren Fronten weiter. Am 21. Oktober 1821 ergaben sich die Spanier in Cartagena. Das ist eigentlich das definitive Datum unserer Unabhängigkeit. Danach folgten allerdings noch weitere Aufstände der Royalisten in verschiedenen Provinzen, zum Beispiel im Januar 1823 in Ciénaga, als die Royalisten Santa Marta einnahmen.

Der Feldzug des Südens

Ende 1821 waren zwar Neugranada und Venezuela befreit, aber die Gefahr der Reconquista vom Süden her drohte fortwährend. Um die Unabhängigkeit zu festigen, musste die Bastion der Spanier in Peru angegriffen werden. Deswegen organisierte Bolívar den Befreiungsfeldzug von Quito, das sich noch in der Hand der Spanier befand. Am 17. Juni traf Bolívar in Quito ein. Daraufhin schlossen sich mehrere Staaten zu Gran Colombia, Großkolumbien, zusammen. Am 7. Dezember 1822 siegte Bolívar in Bomboná, in der Nähe von Pasto. Der Sieg von Ayacucho im Jahr 1824 war entscheidend, um die Unabhängigkeit zu festigen.

Diese Zweite Republik, die von 1819 bis 1831 andauerte, trug den Namen Colombia, Kolumbien, und bestand aus Venezuela, Cundinamarca und Quito. Die Bezeichnung Gran Colombia, also Großkolumbien, wurde erst später eingeführt. Während Bolívar den Feldzug des Südens anführte, kümmerte sich Santander um die politische Organisation der Republik und regierte von Bogotá aus, da es ja keinen Präsidenten gab.

Währenddessen entstand in Venezuela der so genannte Caudillismo, in Gestalt von José Antonio Páez. 1826 verkündete er seinen Ungehorsam gegenüber der Regierung von Großkolumbien, worauf umgehend Auseinandersetzungen mit Santander folgten. Die Brüche innerhalb der Republik Kolumbien wurden deutlich. Sogar Bolívar sagte, dass „Quito ein Kloster, Bogotá eine Universität und Venezuela eine Kaserne“ sei. Diese Unterschiede waren bald schon die entscheidenden Gründe zur Auflösung von Kolumbien, die sich nach Bolívars Tod am 17. Dezember 1830 vollzog. Am 20. Oktober 1831 wurde eine neue gesetzgebende Versammlung einberufen, eine neue Verfassung beschlossen und somit die Republik Neugranada, unsere Dritte Republik, gegründet. Die Verfassung wurde 1932 angenommen, und der erste Präsident dieser Republik war der aus dem Exil zurückgekehrte Santander. Von da an begannen wir, das republikanische

Projekt umzusetzen, um somit endgültige Unabhängigkeit zu erreichen.

Der Autor ist Historiker und Berater in der von der Regierung eingerichteten Beratungsstelle zur Koordination der Feierlichkeiten zum zweihundertjährigen Jubiläum der Unabhängigkeit Kolumbiens (Alta Consejería Presidencial para la Celebración del Bicentenario).

Original-Beitrag aus La Semana vom 18.07.2009, (Ausgabe 1420). Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift.

Original-Beitrag aus La Semana vom 18.07.2009, (Ausgabe 1420). Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift.

Übersetzung aus dem Spanischen: Natascha Geistmann